

Gmünd-Schal eroberte sogar New York

Geschichte | In der Geschichtsschreibung noch wenig beachtet: Gmünd erzeugte ab 1854 Schals, die bis nach New York exportiert wurden.

Von Harald Winkler

STADT GMÜND | Gmünd um 1850. Keine Franz-Josefs-Bahn, kein Spital, keine vereinsmäßig organisierte Feuerwehr – ja nicht einmal einen Gesangsverein gab es damals in der heutigen Bezirkshauptstadt. Die Bewohner Gmünds gingen ihrem Handwerk im Kleinen nach, Fabriken und industrielle Fertigung lagen noch in weiter Ferne. Es schien, als habe sich Gmünd inmitten eines andauernden Winterschlafes befunden – die weite Welt schien unerreichbar, für viele eine Illusion.

Als 1854 Karl Hlawatsch und Rudolf Isbary in Gmünd eine Betriebsniederlassung errichteten, wurde die Stadt aus diesem Schlaf geweckt. Gmünd wurde zu einem echten Begriff, wenn es um die sogenannten „Stella-Shawls“ ging. Wer damals topmodern sein wollte und auch etwas auf sich und seine Klei-

dung hielt, trug diese Schals. Rund 350 Webstühle und ebenso viele Arbeiter produzierten diese Shawls in Gmünd. Von Fabriken war noch keine Spur, produziert wurde in Heimwebereien, etwa im Gebäude der Schremserstraße 34 in der Nähe des Meindl-Hofes.

350 Gmünder webten die „Stella-Shawls“

Je lauter die Webstühle der Gmünder Heimweber und Faktore klapperten, umso mehr füllten sich auch die Geldbörsen aller Beteiligten. Friedrich Dwirka liefert in einem Büchlein einen interessanten Einblick in die Gmünder „Shawl-Zeit“: „Die Leute verdienten Geld und lebten beim guten Wohlstand zufrieden. Sie belustigten sich und tanzten gern. Ja im Übermut, so wird erzählt, zündeten sie bei Zechgelagen ihre Zigarre mit Papierbanknoten an.“ Das Geschäft ging gut, man exportierte

in alle Länder des heutigen Europas, ja sogar nach New York, wo aufgrund des Erfolges in Gmünd eine weitere Niederlassung von „Hlawatsch und Isbary“ gegründet wurde.

Mit der Wiener Weltausstellung 1873 wurde die Kunst des Schalwebens allgemein bekannt, die Konkurrenz produzierte recht bald effizienter und günstiger. Dies war auch das Ende für die glorreiche Gmünder Schal-Ära. Dieses Kapitel der inmitten der Industrialisierung befindlichen Stadt Gmünd wurde bisher von der Geschichtsschreibung eher vernachlässigt.

Reinildis van Ditzhuyzen, niederländische Historikerin und Adelsexpertin, stieß bei der Auswertung des Familienarchives der Familie Hlawatsch und Isbary auf die Bedeutung Gmünds. „Mit der Schalproduktion in Gmünd gewann Hlawatsch und Isbary an großer Bedeutung.“ Sie arbeitet derzeit an einem Buch zur Fabrikanten-Dynastie.



Die Historikerin Reinildis van Ditzhuyzen mit einem der wenigen noch erhaltenen Gmünder „Stella-Shawls“. So ein meterlanger Schal wurde über den ganzen Körper gewickelt.



In Gmünder Heimwebereien wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts für die Firma Hlawatsch und Isbary produziert. Sogar in New York wurden die Schals vertrieben. Das Bild zeigt Reinildis van Ditzhuyzen vor dem Gebäude der Schremser Straße 34, einem der Standorte in dem bis zu Ende des 19. Jahrhunderts produziert wurde. Die niederländische Historikerin schreibt derzeit an einem Buch für die Fabrikanten-Dynastie. *Foto: HW*